

Glücklich, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit - sie werden gesättigt werden ...“

Rivka schrieb eifrig mit. Das waren Sätze, die die verschütteten Hoffnungskeime in ihr wieder aufleben ließen. Sie würden diese Sätze noch genauer besprechen, wenn die versklavten und geflüchteten Frauen sich wieder heimlich in der Synagoge trafen. Denn es gab



Wandbild:
Eine Sklavin frisiert ihre Herrin

lich war.

Rivka schreckte auf. Nein, sie würde nicht mit ihrer Herrin darüber sprechen. Niemand sollte erfahren, dass sie bei dieser Versammlung dabei gewesen war....

auch Fragen: Was bedeutete „Bettelarme im Geist“? Die wirklich Bettelarmen konnte sie in dieser Versammlung an der Kleidung und am Geruch erkennen. Aber „im Geist“? War damit gemeint, dass sie wegen ihrer Kleidung, wegen ihres Geruchs, wegen ihrer groben Verhaltensweisen aus den Versammlungen ausgeschlossen wurden? Und was bedeutete „Reich der Himmel“?

Vielleicht gab es eine Gelegenheit, über einiges, was Matthäus vorgelesen hatte, auch mit ihrer Herrin Julia zu diskutieren, wenn sie eingeteilt war, ihr beim Frisieren und Ankleiden zu helfen. Ihre Herrin hatte bemerkt, dass Rivka in ihrem früheren Leben eine gute Bildung genossen hatte. Sie war interessiert daran, was die Schriftgelehrten aus Judäa darüber sagten, wie Menschen ihren Lebensweg schriftgemäß gestalten könnten. Das war so anders als die zynischen Vorstellungen von Macht, Egoismus und dem Verlangen nach immer mehr Reichtum, das in ihrem Freundeskreis üb-

Hartmut Futterlieb

CfS—Circular 3 2018

ChristInnen für den Sozialismus

Inhalt:

Fetisch und Entfremdung	S. 1
Termine.....	S. 5
Menschen im Mittelpunkt.....	S. 6
Politische Dimension des Glaubens.....	S. 8
An Karl Marx im Grab	S. 13
Rivka und die „Leute des neuen Weges“	S. 14

CFS

Büro:
Hartmut Futterlieb
Zur Linde 9
36251 Bad Hersfeld
Tel.: 06621-74905
E-Mail: Hartmut.Futterlieb
@t-online.de

Konto CfS:

IBAN:
DE05 5009 0500 0301 5629 41
BIC:
GENODEF1S12

Verein zur Förderung und Erforschung der lateinamerikanischen Theologie
Konto: DE89 2001 0020 0094 9782 03
BIC: PBNKDEFF

www.chrisoz.de

Fetisch und Entfremdung Zum Intensivseminar 2018

Mit 35 Anmeldungen erlebten wir eine arbeitsintensive und bunte Tagung: „Vom Umwerfen aller Verhältnisse, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist. Fetischanalyse und Revolutionen.“

Leider musste unser Referent Kuno Füssel absagen, ihn vertrat Michael Ramminger.

Er ging in seinem Referat von den verschiedenen Äußerungen Papst Franziskus' aus, in denen dieser die „Religion des Kapitalismus“ verurteilt und die herrschende Wirtschaftsordnung als eine Wirtschaft, die tötet, charakterisiert. Schon 2013 äußerte er sich in einer Ansprache an die beim Heiligen Stuhl akkreditierten Botschafter deutlich:

„Eine der Ursachen für dies Situation liegt meiner Meinung nach in unserer Beziehung zum Geld, in unserer Akzeptanz eines Geld-Imperiums und seiner Macht über uns und unsere Gesellschaften. Auf diese Weise bringt uns die Finanzkrise, die wir erleben, dazu, zu vergessen, woher sie kommt. Denn die Hauptursache liegt in einer tiefen anthropologischen Krise. Man verweigert dem Menschen den Primat. Wir haben neue Götzen geschaffen. Die Anbetung des Goldenen Kalbes aus der Antike (vgl. Ex. 32, 15-34) hat ein

neues und herzloses Bild des Fetischismus des Geldes und eine Diktatur der Wirtschaft ohne menschliches Antlitz und ohne echte menschliche Zielsetzung ermöglicht.“

Franziskus spricht außerdem davon, dass nicht nur Nahrungsmittel, sondern ebenso Menschen, die für das Kapital nicht mehr nutzbar scheinen, weggeworfen werden wie Müll. Wir gewöhnen uns an diese Opfer ebenso wie an die regionalen Kriege, die heute an die Stelle eines dritten Weltkrieges getreten sind.

Aber alles Wirtschaften hat dem Menschen zu dienen; denn dieser ist Ebenbild Gottes.

Aus diesen Äußerungen ist erkennbar, dass Papst Franziskus in seinen Stellungnahmen die befreiungstheologische Erkenntnis aufgreift, dass in der christlichen Tradition ein Gott offenbart wird, für den das höchste Wesen für den Menschen der Mensch selbst ist.

Das korrespondiert mit der marxischen Religionskritik, in der es heißt, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen ist, woraus der kategorische Imperativ folgt, alle Verhältnisse umzuwerfen, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist ...

Zentraler Bezugspunkt für Franziskus ebenso wie für die Befreiungstheologie ist Ex. 32, 15-34, die Erzählung vom „goldenen Kalb“. Es geht bei dieser Erzählung nicht um einen Verstoß gegen den Monotheismus, sondern um die Zurückweisung des Mose, d.h. die Zurückweisung des Befreiungsprozesses und um die Zurückweisung der Transzendenz, nämlich die Welt anders zu denken. Es geht um eine anthropologische Krise, denn die Macht der Götzen ist real:

Geld erzeugt Macht. Die Menschen werden auf Konsum reduziert.

Die wirtschaftlichen Aktivitäten bestimmen über die Lebensmöglichkeiten der Menschen.

Karl Marx diagnostiziert in den „ökonomisch-philosophischen Manuskripten“ die Entfremdung als zentrale Kategorie der kapitalistischen Ökonomie, und zwar:

1. Die Entfremdung von Mensch und Produkt
2. Die Entfremdung von Mensch und Produktion und
3. Die gesellschaftliche Entfremdung zwischen Mensch und Gatt

Vorhin, als Matthäus von Maria las, die in einer Höhle ihr Kind zur Welt brachte, musste Rivka an ihre ältere Schwester Mirjam denken, die von römischen Soldaten vergewaltigt und geschwängert worden war. Schreiend und völlig verstört und verwirrt war sie ins Haus gestürzt. Aber die Eltern hatten gesagt, sie sei eine Schande für die Familie. „Geh nach Sephoris zu deiner Tante Esther, die kennt sich aus mit den Römern“, hatten sie gesagt, „in unser unbeflecktes Haus kannst du nicht zurück kommen.“ Rivka hatte die Faust geballt. Sie verstand ihre Eltern nicht. Die Römer waren die Feinde. Wie oft hatten auch ihre Eltern von solchen Untaten gehört. Und jetzt verstießen sie die eigene Tochter.

Als Matthäus von Joseph erzählte, der die Stimme hörte: „Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau zu dir zu nehmen, denn was sie empfangen hat, ist vom heiligen Geist ... Er soll den Namen tragen: Immanuel: Gott mit uns“, da nahm Rivka ihr kleines Wachstäfelchen mit dem eisernen Griffel aus dem Ärmel ihres Kleides und schrieb mit, so gut sie konnte. Immerhin hatte ihr Vater einen Hauslehrer engagiert, der den Töchtern Lesen, Schreiben und Rechnen, aber auch Rhetorik lehrte und einen Einblick in philosophische Gedanken gewährte. Was Matthäus über Joseph gesagt hatte, gefiel Rivka. Ja, das war ein gerechter Mensch, ganz anders als ihr Vater. Aber zugleich überfiel sie eine große Traurigkeit: Jerusalem war dem Erdboden gleich gemacht. Ihr schönes Elternhaus war vernichtet. Sie wusste nicht, was mit ihren Eltern geschehen war, wo ihre Geschwister waren. Als ob ihr früheres Leben hinter einer schwarzen Klagemauer verschwunden war.

Ruth stieß ihre Freundin kräftig an und holte sie aus ihren düsteren Gedanken. „Hör mal genau hin. Matthäus meint uns. Das musst du aufschreiben. Wir wollen das zu Hause noch einmal genau besprechen. Und sie wiederholte, was Matthäus von seinem erhöhten Sitz aus deklamierte:

„Glücklich die Armen im Geist-
ihnen gehört das Reich der Himmel
Glücklich die Trauernden -
sie werden getröstet werden.
Glücklich die Gewaltlosen -
die werden das Land erben.“

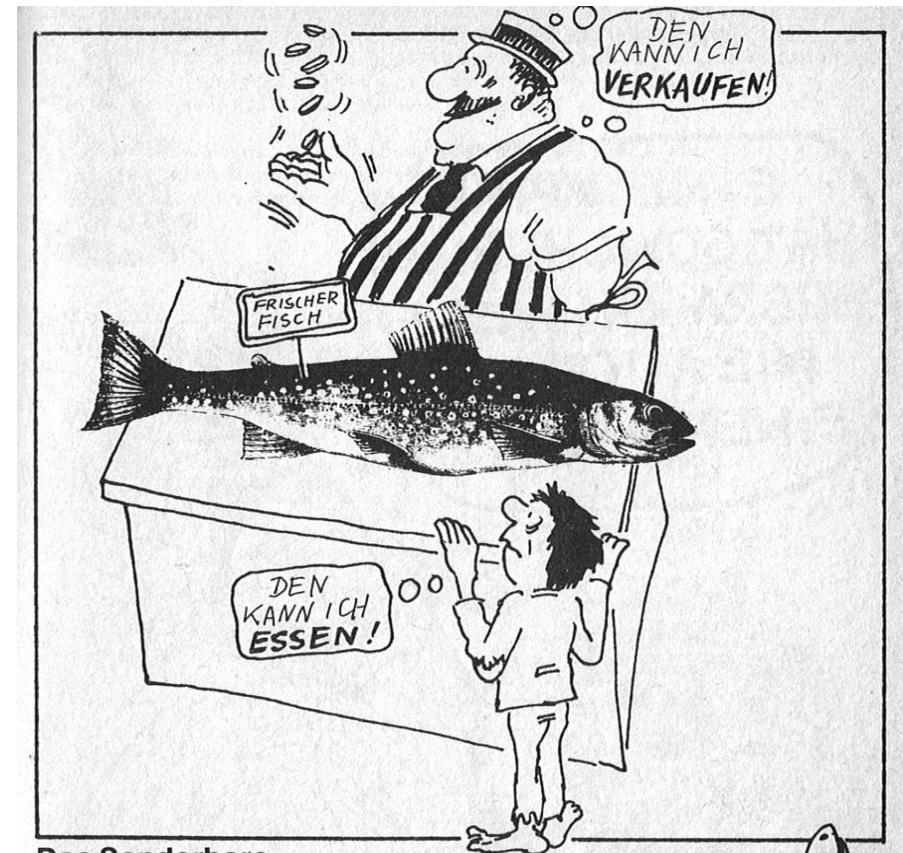
Rivka und die „Leute des neuen Weges“

Wo war sie da nur hineingeraten. Rivka bar Nathanael zog den Schleier fester um ihren Kopf. Das war eine merkwürdige Versammlung im Innenhof des Hauses von Nathan, dem Weinhändler. Sklaven und Freigelassene, Arme, Straßenhändler und auch ein paar vornehme Leute saßen da an den langen Tischen. Sie hatten gemeinsam gegessen, was die Leute um Lydia zubereitet hatten und hörten jetzt dem Schriftgelehrten Matthäus zu, der aus der Schriftrolle einen Text las, an dem er gerade schrieb. Zuvor hatten sie den Psalm vom Hirten gesungen, der sicher durch das Tal zu führen vermag. Ein ermutigender Gesang, mit einer schnellen Melodie. Das brachte Bewegung in die Leute.

Während sie sangen, zeigte ihre Mitsklavin Ruth auf ein Bild, das auf eine Wand gezeichnet war: Ein junger Hirte, der fürsorglich ein Lamm auf der Schulter trug. „Das ist Jesus, der Messias,“ flüsterte sie Rivka zu, „er ist unser Prophet, ein neuer Mose.“ Während Rivka das Bild betrachtete, widmete sich Ruth wieder intensiv dem Gesang.

Sie waren beide vor zehn Jahren, als der große Krieg mit dem Sieg der Römer endete, als Sklavinnen nach Antiochien gebracht worden. Rivka seufzte bei der Erinnerung an das geräumige Atriumhaus in der Nähe des Tempels in Jerusalem. Dort war sie aufgewachsen. Ihr Vater Nathanael war ein reicher Wollhändler und spielte eine wichtige Rolle in der Synagoge. Ruths Eltern dagegen waren Straßenhändler. Was sie verdienten, reichte gerade zum Überleben. Und nun waren beide Sklavinnen im Haus des Petronius. Manchmal nutzten sie die Gelegenheit, wenn ihr Besitzer abwesend war, und trafen sich mit anderen versklavten Freundinnen in der nahen Synagoge. Wie oft hatten sie bei diesen Treffen den Psalm gesungen:

„An den Strömen Babels,
da saßen wir und weinten,
als wir an Zion dachten.
Unsere Leiern hängten wir
an die Weiden im Land.
Denn dort verlangten,
die uns gefangen hielten,
Lieder von uns,
die uns quälten...“



Das Sonderbare an der Ware

Die Ware hat was Sonderbares an sich: Sie führt ein Doppelleben! Sie ist ein Arbeitsprodukt, das nicht allein für den Gebrauch gemacht wird, sondern auch für den Tausch. Zum Verkauf angeboten, nimmt ein Produkt eine in der Natur nicht vorhandene Qualität an: Austauschbarkeit. Als Ware ist es nicht nur nützlich, sondern auch austauschbar. Pelze zum Beispiel können sowohl dazu dienen, uns zu kleiden als auch Geld anzuziehen. Gewürze können sowohl unser Essen verfeinern als auch für einen Preis verkauft werden. Das eben ist das einzigartige Kennzeichen des Produktes als Ware, daß es zwei Dimensionen hat: einerseits was es ist, andererseits was es wert ist. Die Ware ist nicht allein ein Gegenstand, sondern ein Gegenstand mit einem Preis.



ung, da das individuelle und das Gattungsleben des Menschen identisch sind.

Der Arbeiter muss seine Arbeitskraft verkaufen, der Kapitaleigner verfügt über sie nach eigenem Zweck und Interessen. Der Arbeiter kann weder über seine Arbeitszeit bestimmen, noch über das Produkt, das er schafft, noch kann er sich als mit sich selbst identisch erfahren. Das ist das Wesen der Entfremdung in einer Klassengesellschaft. Der Arbeiter produziert seine eigene Entfremdung. Er wird zur „Ware“, so wie im Kapitalismus alles zur „Ware“ wird, der Mensch, die Natur, die gesellschaftlichen Beziehungen. (Selbst die „Verschmutzung“ (des Klimas) wird zur Ware, indem „Verschmutzungszertifikate“ ausgegeben werden, die gekauft und verkauft werden können. H.F.)

Dies führt Marx im Kapitel „Der Fetischcharakter der Ware und sein Geheimnis“ im ersten Band des „Kapital weiter aus.

Er erläutert, wie der Tauschwert (und damit das Äquivalent ‚Geld‘) das treibende Motiv kapitalistischer Produktionsweise wird. Der Gebrauchswert verliert immer mehr an Bedeutung. Das Produkt menschlicher Arbeit, die Ware, wird zu einem „übersinnlichen Ding“, tritt somit als Fetisch dem Menschen gegenüber. Mit dem zinstragenden Kapital erscheint, so Marx, „das Kapital als mysteriöse und selbst schöpfende Quelle des Zinses, ... als Geld heckendes Geld.“ das kommt zum Beispiel in der Werbung zum Ausdruck: „Lassen Sie ihr Geld für sich arbeiten.“

Marx analysiert auf diese Weise das Finanzkapital als die bedeutendste Form des Kapitalfetischs. Fetischismus bedeutet, dass die Waren dadurch, dass sie hauptsächlich über ihren Tauschwert gesellschaftlich vermittelt werden, eine scheinbare Eigengesetzlichkeit gewinnen, die als „Sachzwang“ ideologisch verortet wird. Was seine Ursachen im menschlichen Handeln und Entscheiden hat, erscheint plötzlich wie ein Naturgesetz: Waren verdrängen z.B. andere Waren, was Arbeitsplätze kostet, was wiederum bedeutet, dass Menschen einander verdrängen. In verschleiernder Sprache wird dies „Systemrationalität“ genannt. Dabei handelt es sich immer um das Resultat menschlichen Handelns und nicht um „Naturwüchsigkeit“. Drei Elemente sind es, die den Fetischismus ausmachen:

1. Die Vertauschung zwischen Person und Sachen und ihren Eigenschaften

Kurt Marti

an karl marx im grab

lieber karl marx
man sagt
dass du dich umdrehst
im grab

tja
das hat man
vom gestorbensein:
das nachsehen meist

die erben tanzen
pietätvollst
den ahnen
auf deren nasen herum

kannst froh sein
dass dein grab in london ist
hier wenigstens darfst du
dich umdrehn in ihm

der einbalsamierung
bist du zum glück
entgangen - sie passte
auch schlecht zur dialektik

dochdoch: ich mag dich
und deine lebendigkeit
die geräusche die seufzer
jedesmal wenn du dich
umdrehst

Hie und da (weißt du)
glaube ich wirklich
an auferstehung -
nicht zuletzt an die deine

Deinen Erben
(fürchte ich hoffe ich)
käme das ungelegen -
aber nicht ihnen allein

Eben deswegen
gib nicht auf
dreh dich weiter
der tag wird kommen

vielleicht
dass du dann
keinen bart mehr trägst
und einen anderen namen

auch das auch das
(was meinst du dazu?)
ein dialektischer
tanzschritt

Aus: Kurt Marti
Nancy Neujahr & Co: Gedichte
Leverkusen 1976

men, ereilte sie dasselbe Schicksal, wie es Jesus und die Armen trifft: die Verfolgung. ...

In erster Linie möchte ich sagen: heute wissen wir, was Sünde ist. Wir wissen, daß der Tod des Menschen eine Beleidigung Gottes ist. Wir wissen, daß die Sünde wirklich tödlich ist, doch nicht nur im Sinne des inneren Todes für den, der sie begeht, sondern vor allem in Sinne des realen und objektiven Todes, den sie hervorbringt. ...

Daher ist es nicht Routine, daß wir nochmals auf die Existenz von sündhaften Strukturen in unserem Land hinweisen. Es sind Sünden, weil sie die Früchte der Sünde hervorbringen: den Tod der Salvadorianer; den schnellen Tod der offenen Repression, oder den langsamen, aber nicht weniger realen Tod der strukturellen Unterdrückung. Deswegen haben wir die in unserem Land vorhandene Vergötzung des Reichtums, des im Kapitalismus als absolut hingestellten Privateigentums angeprangert, ebenso wie die politische Macht in den Regimen der „Nationalen Sicherheit“, in deren Namen die Unsicherheit der Individuen institutionalisiert wird. ...

Die Welt der Armen mit ihren sehr konkreten sozialen und politischen Merkmalen lehrt uns, wo die Kirche sich inkarnieren soll, um falsche Universalität zu vermeiden, die noch immer in Kollaboration mit den Mächtigen geendet hat. Die Welt der Armen lehrt uns, wie die christliche Liebe aussehen muß: sie sucht den Frieden, demaskiert aber falschen Pazifismus, Resignation und Tatenlosigkeit. Eine selbstlose Liebe, die die Erhabenheit der christlichen Liebe sucht, indem sie sich im vordringlichen Einsatz für die Gerechtigkeit für die Mehrheit bewährt und vor dem ehrenhaften Kampf nicht zurückscheut. Die Welt der Armen lehrt uns, daß die Befreiung nicht kommen wird, wenn die Armen nur die Empfänger der Wohltaten der Regierungen oder der Kirche sind, sondern nur, wenn sie selbst die Akteure und Protagonisten ihres Kampfes und ihrer Befreiung sind und dabei den tiefverwurzelten aber falschen Paternalismus - auch kirchlicher Art - abschütteln....“

2. Die Verschleierung dieser Vertauschung und ihre Widerspiegelung im Bewusstsein.
3. Die Herstellung der Illusion, die Form der Beziehungen zwischen den Waren als von den Beziehungen zwischen den Produzenten unabhängig erscheinen zu lassen, wobei ihre scheinbare Naturwüchsigkeit zusätzlich den Charakter herrschaftsförderiger „Sachzwänge“ gewinnt und damit jede politische Gegenwehr im Keim zu ersticken droht.

Die Verinnerlichung dieser Form des Götzendienstes wird durch den Kapitalismus allen Menschen ins Gehirn geschrieben, auch den Kapitalbesitzen. Und da auch die Natur zur Ware gemacht worden ist, treffen die Folgen, z.B. die Klimakatastrophe, alle.

Deshalb ist es notwendig, dass Religionskritik nicht nur theoretisch auf die Ideologie des kapitalmarktgetriebenen Kapitalismus angewendet wird, sondern auch praktisch. Es geht hier nicht um ein Glaubensfrage, sondern um die konkrete Existenzfrage. Für den Bereich der Produktion geht es um ein neues Verständnis von Arbeit. Es geht um eine andere Produktion und um andere Produktionsverhältnisse. Dazu sind schon viele Initiativen unterwegs, die z.B. die genossenschaftliche Arbeit wieder aufleben lassen. Aber so wichtig all diese Initiativen sind, so sagt es Kuno Füssel in einem Aufsatz, „muss unterstrichen werden, dass wir nicht um die Stellung der Systemfrage herum kommen. Wer sie stellt, muss sie aber auch eindeutig beantworten. Nicht nur aus historischen Gründen liegt der Sozialismus als Systemalternative nahe. Sozialismus wäre demnach, um es pathetisch zu sagen, eine Befreiung aus der Sklaverei des Fetischismus. Sozialismus, genauer wäre eine Gesellschaftsformation und insbesondere eine Lebensweise, in der die Menschen von der Herrschaft des Waren- und Kapitalfetischs befreit sind und dadurch in die Lage versetzt werden, einen ‚Verein freier Menschen‘ zu bilden.“

Termine 2019

**Matthäus-Seminar: Bad Hersfeld, Ev. Jugendbildungsstätte am Frauenberg:
Freitag, d. 12. bis Sonntag, d. 14. April 2019**

**Intensivseminar: Bad Hersfeld, Ev. Jugendbildungsstätte am Frauenberg:
Donnerstag, d. 31. Oktober bis Sonntag, d. 3. November 2019**

Die Menschen im Mittelpunkt

In einer Arbeitsgruppe wurde—ausgehend von dem Satz des Franziskus, bzw. Marx, dass der Mensch das höchste Wesen für den Menschen sei (nicht zu verwechseln mit der verheerenden Wirkung des Satzes, der Mensch sei die „Krone der Schöpfung“) wurde eine Struktur erarbeitet, was dieses positiv bedeuten könnte. Statt defensiv auf das „Elend der Welt“ (Bourdieu) zu reagieren, käme es darauf an, eine positive Utopie zu entwickeln, die auf einen Sozialismus hin orientiert ist. Einige Beispielbereiche wurden im Gespräch bearbeitet, in denen die Menschen im Mittelpunkt stehen sollten und nicht der alles beherrschende Gott „Profit“.

Die einzelnen Punkte sind Vorschläge, die noch diskutiert werden sollten, vielleicht auch Ansätze bieten, die beim nächsten Intensivseminar bearbeitet werden könnten.

Es sind viele Fragen offen. Papst Franziskus fordert ein lebensdienliches Wirtschaftssystem, das unsere heutige „imperiale Lebensweise“ verändern kann. Die Digitalisierung könnte eine neue Form der Planwirtschaft ermöglichen, die tatsächlich hält, was sie verspricht, nämlich, dass wir mit den uns gegebenen Ressourcen sorgsam umgehen. Aber wie lässt sich das umsetzen, und welche Art der Digitalisierung brauchen wir?

Und was brauchen wir wirklich? Es ist klar, wir brauchen keine SUV, die wie Panzer unsere Straßen verstopfen. Es müsste also eine Instanz geben, die regelt, was wir brauchen und was nicht, eine andere Instanz als es die Werbung ist, der wir tagtäglich ausgeliefert sind und die die Wände unserer Sklaverei angenehm tapeziert.

Es sind - abgesehen davon, dass „Arbeit“ als eigener Themenbereich eingefügt werden könnte - viele Konkretisierungen offen, damit aus einer Orientierung, die wir „christlich“ und „sozialistisch“ nennen können, eine konkrete Utopie wird, die in Ansatzpunkten schon im Hier und Jetzt verankert und für die Zukunft offen ist.

Ein Punkt allerdings fehlte auch in den Diskussionen. Damit „der Mensch dem Menschen ein Helfer wird“ braucht es Macht, diese konkrete Utopie wirksam werden zu lassen. Wie ist diese Macht zu erreichen angesichts der Macht der realen Götter des finanzmarktgetriebenen Kapitalismus.

fen wir die Mütter und Frauen der „Verschwundenen“ und der politischen Gefangenen. Dort trafen wir die Bewohner der „tugurios“ (Elendsviertel), deren Elend jede Vorstellung übersteigt, und die der ständigen Beleidigung des benachbarten Herrschaftshauses ausgesetzt sind.

Die Kirche meiner Erzdiözese hat begonnen, sich in dieser Welt ohne menschliches Antlitz, in diesem aktuellen Sakrament des leidenden Gottesknechtes, zu inkarnieren...

Diese Annäherung an die Welt der Armen verstehen wir zugleich als Inkarnation und als Bekehrung. Die notwendigen Veränderungen in der Kirche, in der Pastoral, in der Erziehung, im religiösen Leben, im Leben der Priester, in den Laienbewegungen, die wir nicht erreichten, solange wir in das Innere der Kirche schauten, die erreichen wir jetzt, da wir uns der Welt der Armen zuwenden.

Die Verkündigung der frohen Botschaft an die Armen

...Die Hoffnung, die die Kirche nährt ist weder naiv noch passiv. Sie ist vielmehr ein Aufruf durch das Wort Gottes, der sich an die Eigenverantwortlichkeit der armen Menschen richtet, an ihr Bewußtsein und an ihre Organisationen. (Das in einem Land, in dem diese Organisationen am Rande der Legalität arbeiten oder faktisch verboten sind). Sie gibt eine - zum Teil kritische - Unterstützung der gerechten Sache...Mit einem Wort: Die Kirche hat sich nicht nur den Armen zugewandt, sondern macht sie zu den bevorzugten Adressaten ihrer Mission...

Die Verpflichtung zur Verteidigung der Armen

...Die Texte der Propheten Amos und Jesajas sind keine fernen Stimmen aus längst vergangenen Zeiten; es sind auch keine Texte, die man gelegentlich nur in der Liturgie gebraucht. Sie sind alltägliche Realität, deren Grausamkeit und Intensität wir täglich erleben: wenn Mütter und Frauen von Verhafteten und Verschwunden zu uns kommen, wenn verstümmelte Leichen an geheim gehaltenen Orten auftauchen...

In dieser konfliktgeladenen und widersprüchlichen Situation, in der einige wenige Leute die wirtschaftliche und politische Macht kontrollieren, hat sich die Kirche auf die Seite der Armen gestellt und ihre Verteidigung übernommen. Es kann auch nicht anders sein; denn sie erinnert sich jenes Jesus, der Mitleid hatte mit der Masse des Volkes. Um den Armen zu verteidigen hat sie schwere Konflikte mit den Mächtigen, der Wirtschaftsoligarchie und militärischen Potentaten auf sich genommen. ...

Die Verfolgung bedroht das Volk der Armen; sie sind heute der Leib Christi in der Geschichte. Sie sind das gekreuzigte Volk, so wie Jesus; das geschundene Volk, so wie der Knecht Gottes. Sie sind es, die an ihrem Leib vollenden, was der Passion Christi fehlt. Deswegen also, weil die Kirche sich aufmachte und meinte, sich der Hoffnungen und Ängste der Armen anzuneh-

christlichen Glauben und die Handlungen der Kirche zu begreifen, andererseits aber auch die politische Dimension des Glaubens und der kirchlichen Handlungsweisen. Erlauben Sie mir, daß ich von den Armen meines Volkes her, die ich repräsentiere, die Situation und die Handlungsweisen unserer Kirche in der Welt, in der wir leben, kurz erkläre und danach von der Theologie her über die Bedeutung reflektiere, die diese reale, konkrete, kulturelle und soziopolitische Welt für den Glauben der Kirche hat.

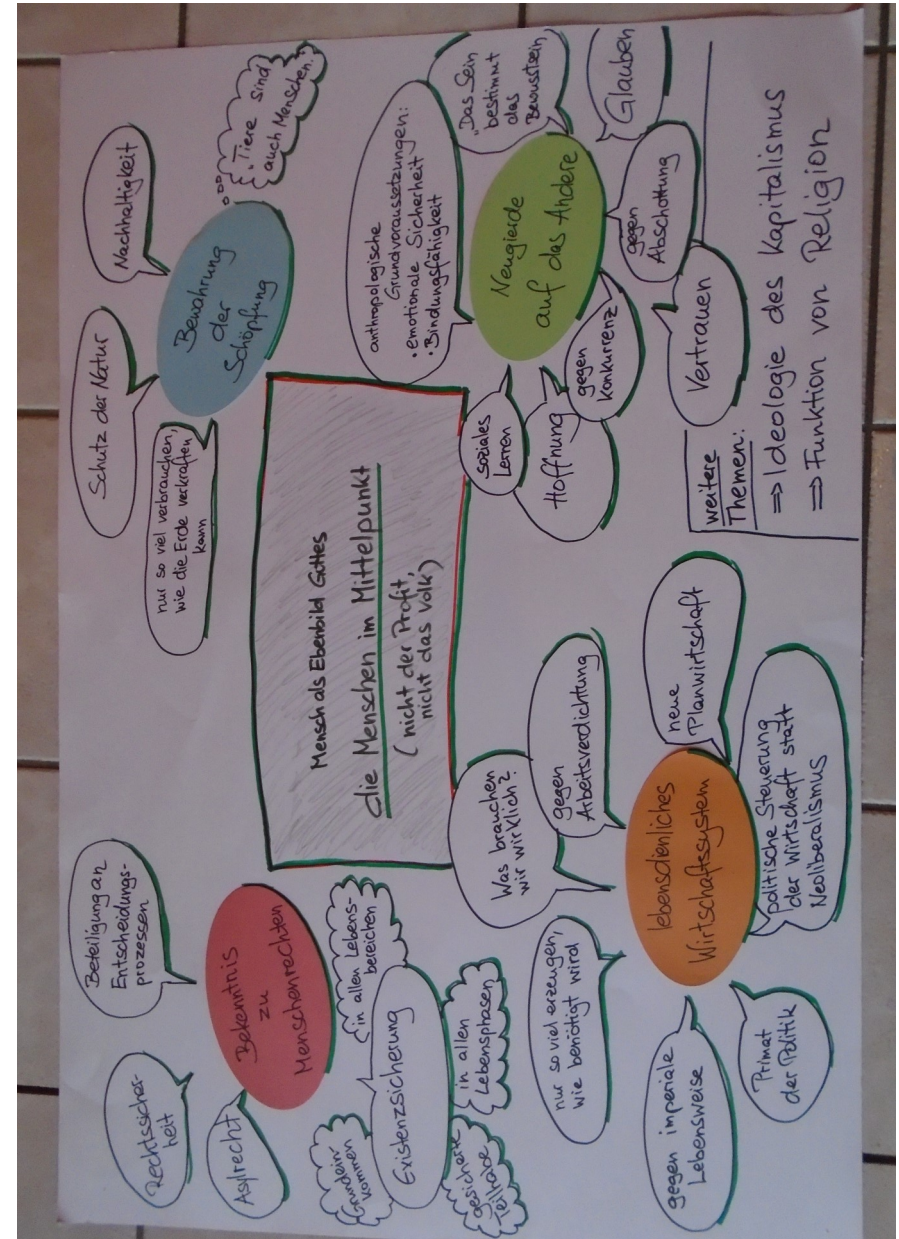
Die Handlungsweise der Kirche der Erzdiözese von San Salvador

In den letzten Jahren hat unsere Erzdiözese in ihrer Pastoral eine Richtung eingeschlagen, die nur beschrieben und verstanden werden kann als eine Rückkehr zur Welt der Armen, zu ihrer realen, konkreten Welt.

Die Inkarnation in die Welt der Armen

Wie auch anderswo in Lateinamerika haben nach vielen Jahren, vielleicht nach Jahrhunderten die Worte aus dem Buch Exodus, „ich hörte den Schrei meines Volkes, ich sehe die Unterdrückung, mit der es verfolgt wird.“ (Ex. 3,9), bei uns einen Widerhall gefunden. Diese Worte der Schrift haben uns neue Aufgaben gegeben für das, was schon immer unter uns war, doch fast immer verborgen blieb, auch für die Sicht der Kirche. Wir haben gelernt zu sehen, was die grundlegende Tatsache in unserer Welt ist, und wir haben uns darüber als Hirten in Medellin und in Puebla ein Urteil gebildet: „Dieses Elend als kollektive Tatsache ist eine Ungerechtigkeit, die zum Himmel schreit.“ (Medellin, Gerechtigkeit, N.1). Und in Puebla beschrieben wir „die unmenschliche Situation der Armut, in der Millionen von Lateinamerikern leben, die sich u.a. ausdrückt in den Hungerlöhnen, in der Arbeitslosigkeit, in der Unterbeschäftigung, in der Unterernährung, in der Kindersterblichkeit, im Fehlen von Wohnraum, in den Problemen der Gesundheit und der Unsicherheit des Arbeitsplatzes als eine Geißel, die verwüstet und demütigt.“

Indem wir diese Tatsachen festhalten und uns von ihnen beeindruckt lassen, haben wir uns der Welt der Armen wieder genähert, dem Ort, der uns eigentlich zusteht. Weit davon entfernt, den Glauben aufzugeben, hat uns das dazu bewegt, den ersten und grundlegenden Schritt zur Inkarnation in die Welt der Armen zu machen. In ihr haben wir das wahre Antlitz der Armen, von denen Puebla spricht, gefunden. Hier haben wir den Landarbeiter ohne Land und ohne sichere Arbeit gefunden, ohne Wasser und Licht in seiner elenden Hütte, ohne medizinische Hilfe, wenn die Frauen gebären, und ohne Schulen, wenn die Kinder heranwachsen. Dort trafen wir die Arbeiter ohne Arbeitsrecht, die Entlassenen, die, wenn sie ihr Recht verlangen, sich ausgeliefert fanden den kalten Berechnungen der Ökonomie. Dort tra-



Aus dem Hoffnungsschrank: Kooperativen in El Salvador

Unter der Überschrift „Konzerne aus dem Markt gedrängt“ stellt die Journalistin Cecibel Romero aus El Salvador ein nachahmenswertes Projekt vor. Die linke Regierung in El Salvador unterstützt landwirtschaftliche Kooperativen so, dass sie sich gegen die Macht der Konzerne behaupten können.

Sie erläutert das am Beispiel der Kooperative La Maroma nahe der pazifischen Küste. Die Kooperative produziert Maissamen, Bohnen und anderes Gemüse, um nicht vom Anbau einer einzigen Frucht abhängig zu sein. Der Mais, den die Kooperative produziert, ist nicht zum Verzehr bestimmt, sondern liefert Körner, die als zertifizierte Samen an das Landwirtschaftsministerium in El Salvador verkauft werden. Die Regierung reicht das Saatgut an Kleinbauern weiter. „Es soll ihnen helfen, mehr zu produzieren als den bloßen Eigenbedarf und so auch etwas verkaufen zu können. Vor wenigen Jahren, also unter der Herrschaft der rechten Arena-Regierung kaufte der Staat das Saatgut für dieses Programm bei wenigen Großimporteuren, die sich bei internationalen Konzernen eindeckten.

„Weißer Mais, rote Bohnen und Reis sind die wichtigsten Grundnahrungsmittel in El Salvador“, schreibt Cecibel Romero „Über viele Jahre war das kleine Land nicht in der Lage, genügend zu produzieren, um die Nachfrage zu decken. Noch 2010 wurden ein Viertel der Bohnen, 87 % des Reises und 43 % des Mais importiert.“ „Heute“, so sagt es ihr Gesprächspartner, der Leiter der Kooperative, „Heute decken wir bei Mais derzeit mit der nationalen Produktion rund neunzig Prozent, bei Bohnen sind wir sogar bei 100 %.“ Dies wird von den Kleinbauern und Kooperativen geleistet, die von der Regierung unterstützt werden, und zwar nicht nur durch Kredite, sondern vor allem auch durch Forschungen und die Förderung von landwirtschaftlichen Instituten. So hat z. B. ein Institut wieder alte Maissorten verbreitet, die früher in El Salvador angebaut wurden und die gegen Dürre beständiger sind als Neuzüchtungen.

In der Kooperative La Maroma arbeiten zweihundert Frauen und Männer. Sie verdienen zehn Dollar am Tag. Das ist deutlich mehr als der gesetzliche Mindestlohn.

Die politische Dimension des Glaubens, von der Option für die Armen her gesehen

Aus einer Ansprache am 2.2. 1980 in Löwen, anlässlich der Verleihung des Ehrendoktorats. Am 24. März 1980 wurde Mons. Oscar Adolfo Romero während einer Predigt erschossen. Im Oktober 2018 wurde er durch Papst Franziskus heilig gesprochen. Der Text wurde zuerst veröffentlicht in „Mensaje“, Nr. 288, Mai 1980, Chile. Die Übersetzung von Helmut Berger wurde veröffentlicht in der CFS-Korrespondenz Nr. 24/25, Göttingen, Juli 1980.

„...Ich möchte einfach als Hirte sprechen, der zusammen mit seinem Volk die schöne und harte Wahrheit gelernt hat, daß uns der christliche Glaube nicht von der Welt trennt, sondern in sie eintaucht; daß die Kirche nicht eine abgetrennte Reduktion der Stadt, der Gesellschaft ist, sondern eine Nachfolgerin jenes Jesus, der inmitten der Stadt, inmitten der „polis“ lebte, arbeitete, kämpfte und starb. In diesem Sinne will ich zu Euch über die politische Dimension des christlichen Glaubens sprechen; im Sinne der Auswirkungen des Glaubens auf die Welt und auch der Auswirkungen, die das Hineingestellt - sein in die Welt auf den Glauben hat.

Eine Kirche im Dienst der Welt

Wir müssen uns darüber im Klaren sein, daß der christliche Glaube und das Handeln der Kirche schon immer soziopolitische Auswirkungen gehabt haben. Durch Handeln oder Stillhalten, durch das Zusammenleben mit dieser oder jener sozialen Gruppe, haben die Christen stets auf die soziale und politische Konstellation der Welt, in der sie leben, Einfluß genommen...

Als erste, wenn auch noch recht allgemeine Idee möchte ich die Vorstellung des 2. Vatikanischen Konzils anführen, die die Grundlage für jede Bewegung der Kirche in der Gegenwart ist. Das Wesen der Kirche besteht in ihrer Mission des Dienstes an der Welt, in ihrer Mission, die Welt in ihrer Gesamtheit zu retten, sie zu retten im Verlauf der Geschichte, hier und jetzt. Die Kirche ist da, um sich mit den Hoffnungen und Freuden, mit den Ängsten und Traurigkeiten der Menschen zu solidarisieren. Die Kirche ist wie Jesus da, um „den Armen die frohe Botschaft zu bringen, die Unterdrückten zu erhöhen, um zu suchen und zu retten, was verloren war“...Um es nun einmal mit einem Wort auszusprechen, das alles zusammenfaßt und zugleich konkret macht: die Welt, der die Kirche dienen soll, das ist für uns die Welt der Armen.

Unsere salvadorianische Welt ist keine Abstraktion, es ist kein weiteres Beispiel für das, was man in den entwickelten Ländern wie dem Ihren unter dem Begriff „Welt“ versteht. Es ist vielmehr eine Welt, die in ihrer übergroßen Mehrheit aus armen und unterdrückten Männern und Frauen besteht. Und wir behaupten nun, daß diese Welt der Armen der Schlüssel ist, um einerseits den